

Deutschlandfunk Köln

Redaktion Neue Musik

Atelier neuer Musik/ Frank Kämpfer

Sendung: 28.10.2017

Russland 1917 und 2017

Widerstand des Materials. Avantgarde in der postsowjetischen Ära

Ein Feature von Gisela Nauck

MB 1, Arseny Avraamov, Sirensinfonie, 50‘‘

MB 2 Anton Wassiljew, *National anthem of russia – Neue russische Nationalhymne* von unter Zitat liegen lassen, 35‘‘

O 1 (O12), Sergej Newski,

Man kann keine neue Musik propagieren, wenn man im Hinterkopf kein Konzept von Freiheit und von bestimmten Zukunftsvisionen hat. Man kann es nicht machen, wenn in der Gesellschaft, die rückwärts gewandt ist kannst du nicht auf großem Niveau neue Musik machen. Du kannst nicht die Realität ignorieren. Leider hat das eine ganz negative Tradition und momentan ist es noch schlimmer mit dem Theater. Jedes Theater, das sich ein bisschen Freiheit erlaubt, kann mit Attacke des Geheimdienstes rechnen. Es gibt keine Möglichkeit von politischer Kunst nach 2014 in Russland nach 2014.

MB3, weiter Anton Wassiljew,

MB4 Arseny Avraamov, Sirensinfonie (Chöre), 50‘‘= insgesamt 3‘

Autorin, 2‘17

Die Erinnerung an den 100. Jahrestag der Oktoberrevolution wirft in künstlerischem Zusammenhang die Frage nach dem Verhältnis von Kunst und Macht auf oder genauer: nach dem Verhältnis von politischer und künstlerischer Avantgarde. Die beiden Kompositionen markieren diesbezüglich zwei außergewöhnliche Situationen. Arseny Avraamovs Sinfonie für

Fabriksirenen, Schiffshörner, riesige Chöre, Kanonen, Infanterieregimenter und Dampflokomotiven feierte den 5. Jahrestages der Oktoberrevolution – wir hörten Ausschnitte aus einer rekonstruierten Fassung der legendären Aufführung im Hafen von Baku im Oktober 1922. Anton Wassiljew's „Neue Nationalhymne Russlands“ für Audio und Video aus dem Jahr 2014 ist eine politisch kritische Reflexion auf einen wohl kaum noch zu feiernden Staatszustand. Wassiljew hat darin die russische Verfassung Wort für Wort in keyboardklänge gesetzt und extrem verdichtet. Das Wort Präsident triggert dabei Oktaven, das Wort Menschen einen keyboard-Cluster. Wie bei einem Fußballspiel werden die Treffer – sichtbar auf einer schwarzen Videofläche – gezählt; nach drei Minuten steht es 12:1 für das Volk, am Schluss, nach dreizehn Minuten, 87:19 für den Präsidenten.

Arseny Avraamov gehört in das Umfeld der russischen Futuristen. Der 1984 in Tscherepowez, rund 500 km nördlich von Moskau geborene und heute in Bremen lebende Komponist Anton Wassiljew ist der jungen russischen Avantgarde des 21. Jahrhunderts zuzurechnen. Ein Vergleich ist für Russland respektive die Sowjetunion insofern typisch, weil politische Revolutionen bzw. soziale Umbrüche zweimal für künstlerische Revolutionen sorgten. Die ganze Geschichte ist sicher immens vielschichtiger und komplizierter, als es dieser Satz sagt. Denn beide Prozesse haben nicht nur Parallelen, sondern stehen angesichts ihrer politischen Intentionen in einem diametralen Verhältnis zueinander. Sie haben jedoch einen gemeinsamen Kern, wie der Moskauer Komponist Sergej Newski zu Beginn sagte:

O-Ton 2, Sergej Newski,

Man kann keine neue Musik propagieren, wenn man im Hinterkopf kein Konzept von Freiheit und von bestimmten Zukunftsvisionen hat. Man kann es nicht machen, wenn in der Gesellschaft, die rückwärts gewandt ist kannst du nicht auf großem Niveau neue Musik machen.

Autorin

Die Gesellschaft, die Avraamov mit Instrumenten des Proletariats, nämlich mit Maschinen, feierte, war von ihrer Idee des Kommunismus her zweifellos vorwärts gewandt: eine Gesellschaft, die allen Menschen ein besseres Leben bringen wollte. Die Futuristen, deren Blütezeit zwischen 1910 und 1930 liegt, sympathisierten damit, weil ihre Kunst, ebenso wie die proletarische Revolution, auf Zerstörung aller zaristischen und bürgerlichen Traditionen, in diesem Falle denen von Kunst, basierte. Auch durch ihre Schriften spukte die Vision der Schaffung eines neuen Menschen, nämlich durch die Rezeption einer radikal anderen Kunst.

Dieser revolutionäre Aufbruch der Zukunftjaner, der budjetjanin, zu denen damals vor allem Dichter und Maler gehörten, dauerte rund zwanzig Jahre. Die Stalinsche Diktatur ab 1930 setzte ihm ein brutales Ende. Den berüchtigten Säuberungsaktionen fielen auch etliche Künstler zum Opfer, wurden ermordet, in die berüchtigten Gulags verbannt oder in die innere Emigration getrieben. Die Revolution fraß ihre Kinder und verleugnete länger als ein halbes Jahrhundert deren Kunst. Erst unter der Präsidentschaft von Michail Gorbatschow erlebte diese in der Sowjetunion seit Mitte der 1980er Jahre eine Renaissance. Kein Wunder, dass gerade die Kunst des Russischen Futurismus für die junge russische, nun auch musikalische Avantgarde der Jahrtausendwende zu einem wichtigen Auseinandersetzungspunkt wurde.

Diese opponierte nun vehement gegen all jene Verkrustungen, Verbote und Unfreiheiten in Kunst und Kultur, die seit den 1930er Jahren im Namen des Kommunismus den Kunstalltag beherrscht hatten. „J’etai d’accord“ für Stimme und Ensemble von Sergej Newski aus dem Jahr 2000 ist nur ein Beispiel dafür, wie vehement damit rein musikalisch gebrochen worden ist. Es spielt das Kammerensemble Neue Musik mit Natalia Pschenitschnikowa Stimme, als Gast, unter Leitung von Peter Rundel.

Musik 5, Sergej Newski „J’etai d’accord“, für Ensemble und Sopran, Interpreten: Kammerensemble Neue Musik Berlin, Sopran: Natalia Pschenitschnikowa, Dir.: Peter Rundel CD, ab 3’17- 5’04 = 1’43 oder bis 5’40

Autorin

Diese aktuelle musikalische Revolution, von deren wechselvoller Geschichte im Folgenden die Rede sein soll, dauerte – ähnlich wie diejenige der Futuristen – ein Vierteljahrhundert. Um die heutige Situation zu verstehen, muss man diesen Weg kennen. Und wieder gibt es auf diesem, nämlich mit dem Jahr 2012, der Wiederwahl Wladimir Putins zum Präsidenten, einen deutlichen Bruch. Zunehmend und besonders seit der Krim-Annexion 2014 verpflichtet seine konservativ-nationalistische Politik Künstler und die Künste wieder zur Loyalität gegenüber der Macht. Die Verhaftung des Theaterregisseurs Dmitri Serebrennikow und anderer im August dieses Jahres, ist nicht mehr nur Menetekel, sondern Praxis geworden.

O3, Sergej Newski

Man kann die berühmten Worte von der Witwe von Ossip Mandelstam, Nadeshda Mandelstam, die sich auf die 20er Jahre bezogen, wiederholen: Die Romanze zwischen Macht und linker Kunst war kurz. Es gab eine Mischung aus gegenseitigen Illusionen oder gegenseitiger Schlitzohrigkeit, die einerseits glaubte, mit der Macht in der Mitte der Nuller Jahre die

zeitgenössischen Künstler zu domestizieren und an sich ran zu bringen beziehungsweise es gab wirklich bestimmte Intentionen, Zukunftskonzepte zusammen zu entwickeln. Also es sah zumindest so aus. Aber es kann nie endlos gehen.“

Autorin

Der Komponist Sergej Newski wurde 1972 in Moskau geboren und erlebte die musikalischen Befreiungsaktionen Ende der 1980er Jahre noch als Schüler. Er studierte zunächst Musiktheorie am Tschaikowski-Konservatorium und in den 1990er Jahren Komposition bei Jörg Herchet an der Dresdener Musikhochschule sowie bei Friedrich Goldmann an der Hochschule der Künste Berlin. Es waren wohl diese doppelten musikalischen Erfahrungen, die ihn inzwischen zum wichtigsten Botschafter und Kurator zwischen den zeitgenössischen Musikkulturen Russlands und Deutschlands werden ließen. Sergej lebt in Berlin und Moskau. Sein Freund, Boris Filanovsky, der heute ebenfalls in Berlin lebt, hat jene Auseinandersetzungen der jungen russischen Avantgarde mit den russischen Futuristen in seiner Komposition „0,10. Suprematism für Ensemble“ aus dem Jahr 2010 (Musik 3 einspielen, ab 2'22) musikalisch ausgetragen. Die extreme Form von Reduktion auf geometrische Figuren in der Malerei seit den 1915er Jahren – eben Suprematismus genannt – inspirierte ihn zu einer ähnlich radikalen Reduktion klanglicher Prozesse auf Linien und Punkte. Er ließ das aber nicht auf sich beruhen, sondern verdichtete diese, in neun Kapiteln, zu einem Prozess selbstbewusster Vergeblichkeit von Zusammenhalt. Hören Sie aus dem gut 20 Minuten langen Werk einen Ausschnitt, es spielt das Moscow Contemporary Music Ensemble unter Leitung von Fjedor Lebnew.

Musik 6 Boris Filanovsky, 0.10. Suprematism, Interpr.: Moscow Contemporary Music Ensemble, Dir.: Fjedor Lebnew 2'45- 5'22 = 2'40

Autorin

Es ist dieser Klang einer kritischen Negation, ausgearbeitet in verschiedenste ästhetische und musikalische Richtungen, der für die Musik jener jungen russischen Avantgarde typisch geworden ist. Einer Negation, in der gesellschaftliche, politische und künstlerische Erfahrungen zusammenschießen. Der Verzicht auf Werkkonzepte, gestaltbildende Konkretisierung, fixierte Klangergebnisse und der Verzicht auf Kontrolle des Endklangs gehören ebenso dazu wie das Ausloten von musikalischen Grenzerfahrungen und Risikosituationen. Ermüdung, Vergeblichkeit und Störung werden zu neuen Parametern der

Musik. Sie wird als kinetische Gestalt gedacht oder verlagert sich gänzlich in den Prozess der Wahrnehmung durch die Hörer.

Studenten und Absolventen aus St. Petersburg und Moskau organisierten sich in den Nuller Jahren des neuen Jahrtausends als quasi Avantgardetrupp ihrer und der folgenden Generation. Sie nannten ihren Zusammenschluss SoMa – Soprotivlenije Materiala – zu deutsch: Widerstand des Materials. Material als Widerstand gegen die bestehenden Werte und Stereotype eines maßgebenden philharmonischen Konservatismus. Widerstand als Aufbruch zum Anderssein.

Zwei widersprüchliche Ereignisse oder besser Situationen führten zu dieser Gründung: Die künstlerische Befreiung zwischen 1987 und 89, ausgelöst durch die Politik Michail Gorbatschows, und die folgende wirtschaftliche Regression der 1990er Jahre, die diese künstlerische Euphorie wieder zu ersticken drohte.

O-Ton 4 Sergej Newski

Zwei riesige Impulse waren ein großes Festival in Petersburg, ich habe schon vergessen, wie das hieß,

Autorin

... das waren die von Alexander Radvilowitsch 1989 organisierten „Klangwege“ ...

O-Ton 4 weiter

wo sich wirklich alle getroffen haben, wo sich nach der berühmten Apokryph Cage mit Nono versöhnt hat. Es gibt so Ende der 80er Jahre ein Musikfest der Bundesrepublik Deutschland in Russland, ein riesiges Festival mit vielen Orchesterstücken. Mit vielen Orchesterstücken von Helmut Lachenman in Nowosibirsk, was heute unvorstellbar ist – das war 1990. Und es gab Ende der 80er Jahre noch ein Festival Alternativa, gegründet von Natalia Pschenitschnikova, Alexej Ljubimov und Mark Pekarski. Das war auch ein riesiger Impuls zur Öffnung einer ganzen Archäologie der Musikkultur, also zur ganzen Post-Cage-Ästhetik, die dann erst in Russland bekannt geworden ist und weiter entwickelt wurde. Und es gab eine Mehrbedeutung von Jazz und Improvisation Ende der 80er/Anfang der 90er Jahre.

Autorin

Die mit Gorbatschows Namen verbundenen Visionen von Glasnost und Perestroika, also Offenheit der Staatsführung gegenüber der Bevölkerung und Umgestaltung des politischen,

gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Systems, sorgten zwar erstmalig in der Sowjetunion für Presse-, Rede- und Meinungsfreiheit, für Aufhebung der Zensur und für Demonstrationsrecht. Dadurch aber wurde auch die katastrophale wirtschaftliche Situation der Sowjetunion ein öffentliches Thema.

O-Ton 5

Diese Freiheitseuphorie ging dann in eine ganz große wirtschaftliche Depression 91, die dann zum Putsch und zum Machtwechsel in Russland geführt haben. Die ganzen Ereignisse 91 waren sehr dramatisch. Ich habe gerade eine Installation mit Architekturstudenten zur Erinnerung an die Putschniederschlagung 1991 gemacht. Wir müssen wirklich rekapitulieren, wie viele unglaubliche und schöne Ereignisse mit diesem Jahr verbunden waren. Das waren auch die russischen Panzer in Vilnius im Januar und das waren auch die großen Demos, wo bis zu hunderttausende Leute den Rücktritt von Gorbatschow verlangt hatten. Also Millionen auf der Straße, die Leute waren schon fast verhungert, es gab nichts in den Geschäften: Die Situation war absolut dramatisch und dann ging zum Glück alles friedlich in Russland über...

Autorin

Dieses neue, friedliche Russland unter den Präsidenten Boris Jelzin, Wladimir Putin und Dmitri Medwedjew war nun zwar demokratisch, aber wirtschaftlich kapitalistischen Geldverwertungsprozessen unterworfen. Das aber hatte erhebliche Konsequenzen für die bis dahin selbstverständliche staatliche Kulturförderung.

O-Ton 6

Das alles wurde in den 90er Jahren mehr oder weniger aufgelöst durch die ganze Kommerzialisierung, durch die fehlende Finanzierung von Kultur. Und durch eine riesige Emigration. Es gab absolute Kommerzialisierung und es gab Boom von Minimalmusik, aber in der schlimmsten Variante in Konzerten und in allen Varianten....Was also in den 90er Jahren passierte, war eher so Spezialisierung, dass einige Festivals und Ensembles für neue Musik, wie wir das auch in Deutschland kennen, gegründet wurden wie Moscow Contemporary Music Ensemble von Edison Denissow und das Studio neue Musik von Wladimir Tarnopolski und es gab noch einige Festivals die dazu kamen wie Moskauer Forum oder sound pass oder sound race in Petersburg. Und diese reduzierte Existenz von neuer Musik ohne besondere öffentliche Wirkung ging bis Anfang der 00er Jahre.

Autorin

Befreit von der Bürde staatlicher Zensur und frei in der Wahl ihrer musikalischen Orientierungen reagierten junge Komponistinnen und Komponisten auf diese Regression mit einer neuartigen Qualität von Klangrealismus. Eines der ersten und konsequentesten Werke in dieser Richtung ist Dmitri Kourliandkis *Innermost man* für Sopran und vier Instrumentalgruppen aus dem Jahr 2002. Als erster russischer Komponist gewann er damit den Internationalen Gaudeamus-Wettbewerb 2003 in Amsterdam, der seine steile internationale Karriere begründete. Auch diese Möglichkeit individueller Bewerbungen zu internationalen Wettbewerben musste damals erkämpft werden. Thema dieser Musik nach Texten von Andrej Platonow sind die Widerstände der Klangerzeugung selbst. Ist das Ausloten der physischen Grenzen spielpraktischer Fähigkeiten. Sie hören das Moscow Contemporary Music Ensemble mit Natalia Pschenitschnikowa, Sopran unter Leitung von Fedor Lebnew.

Musik 7, Dmitri Kourliandski, *Innermost man*, für Ensemble und Stimme (2002), Interpreten: Moscow Contemporary Music Ensemble, Stimme: Natalia Pschenitschnikowa, Dir.: Fedor Lebnew CD, 0'00-2'45''

Autorin

Diese neuartige Qualität von Klangrealismus suchte jeglichen ästhetischen Schein zu tilgen. Beispiele dafür sind auch Vadim Karassikows gänzlich tonlos gewordene Instrumentalmusik und die Entwicklung einer politisch kritischen open source-Art von Anton Wassiljew. Vladimir Gorlinsky suchte narrativen Strukturen auszumerzen und Serej Newski entwickelte Strategien zur Auslotung von Grenzzuständen der Stimme in ihrem Urzustand. Boris Filanowskis komponierte Stücke mit dem Klangmaterial von Obdachlosen, um diesem Elend musikalisch eine Gestalt zu geben und organisierte die Uraufführung im Rahmen einer Wohltätigkeitsveranstaltung, auf der Fausthandschuhe und warme Socken verteilt wurden. Und Dmitri Kourliandskis entwickelte damals seine Ideen einer objektiven Musik und eines „katastrophalen Konstruktivismus“. SoMA, Widerstand des Materials, meinte aber nicht nur die Musik, sondern war weitaus umfassender konzipiert.

O-Ton 7, Sergej

SoMa entstand als Diskussionsplattform und es entstand im Zuge der Wiederbelebung des Interesses und zwar einer ganz neuen Qualität neuer Musik zur Gesellschaft. Und dieser Gründung ging eine ganz große Arbeit von Boris Filanowsky voraus, der in Petersburg einige Reihen und Festivals für neue Musik Anfang der Nuller Jahre, also 2002, gegründet hat und er

war wirklich Motor des Musiklebens in Petersburg. Er hatte ein Festival Pytigan Games, Pytische Spiele, gegründet und einige Konzertreihen und das Ensemble, das auch eNsemble heißt in Petersburg, was aus Musikern des Marinski-Theaters und der Petersburger Philharmonie besteht und wirklich auf ganz hohem Niveau neue Musik spielte. Und eigentlich ist die SoMa die Idee von Boris Filanovsky. So eine PR-Maschine für neue Musik zu gründen und neue Musik quasi aus dem Ghetto der kleinen Festivals zu holen und an eine breite Öffentlichkeit zu bringen. Dann kam Dmitri Kourliandski hinzu und ich kann mich erinnern, im Swimmingpool der Datsche von Dmitri Kourliandski wurde 2005 SoMa gegründet.

Autorin

Nach alter Avantgarde-Tradition trat die Gruppe, zu der neben Kourliandski, Filanowski und Newski ebenso Valeri Voronov, Anton Safronov, Alexej Sioumak, Georgi Dorokhov, Anton Svetlichny und Vladimir Rannev gehörten – mit einem Manifest an die Öffentlichkeit. Darin heißt es selbstbewusst: "Die zeitgenössische russische Musik, das sind wir. [...]Wir sind gegen die *akademische* Nutzung der Ausdrucksmittel der Vergangenheit [...]gegen die *Wahrung* der Tradition. SoMa wird die Tradition in den Klangfeuerungen der neuen Gedächtnismaschinen verbrennen [...]Ein musikalisches Werk, das sind keine Noten, keine Klänge, das ist nicht die Wahrnehmung und das Produkt. Es ist ein Weg. Es ist eine kommunikative Brücke, die über dem Abgrund der Erfahrung des Komponisten und der Erfahrung des 'Menschen aus dem Publikum' gebaut wird." Komponisten wurden zu einflussreichen Kuratoren, die eigene, neue Veranstaltungsformate entwickelten, auf Straßen und Plätzen, in Galerien und Kneipen.

O-Ton 8

Ich habe 7 Projekte in Russland geleitet. Das war die Plattform, eine Konzertreihe über 11/2 Jahre. Ich habe ein kleines Festival gemacht in dem kleinen Krupkowska-Theater. Das ist so ein Ort wie Eisbreker in Amsterdam, also eine Kneipe mit Theatersaal, aber einem sehr, sehr wichtigen Querschnitt, ein Ort, wo sich ganz Moskau getroffen hat. Das existierte bis 2015. Wir haben dort 6 Konzerte im Jahr gemacht, aber sehr unterschiedlich auch mit Improvisation und Konzeptart. Ich habe vier dieser Festivals gemacht. Ich habe ein Festival in NishniNowgorod gemacht, also Masterklaas mit Johannes Kreidler und Ensemble Mosaik, das war 2013. Ich habe Festival in Archangels gemacht auf Einladung der Robert Bosch-Stiftung, und ich habe Festival in Woronesch gemacht, das hieß „Grenzen in der Musik“. Ich habe als Kurator enorm viel gearbeitet. Ich wurde einfach eingeladen, weil die Leute mich als Kurator kannten.

Autorin

Entscheidend für die kompositorische und kuratorische Arbeit der SoMa-Leute aber wurde noch etwas ganz anderes: die rasante Entwicklung des Internet während jener Übergangssituation von einer sowjetischen Diktatur in eine russische Demokratie. Die jungen Komponisten entdeckten die grenzenlosen digitalen Archive und vor allem: Sie *diskutierten* ihre Entdeckungen in Neue-Musik-Foren und verarbeiteten das alles in eigenen Stücken. Ohne das Internet, so kann man wohl sagen, hätte es die junge russische Avantgarde so nicht gegeben.

Musik 8, Anton Wassiljew, Music for piano, für Audio und Video, Pianist: Mathieu Bech, Mitschnitt des Komponisten der Aufführung vom 21.6.2015 HfK Bremen, 2'40'' 60'' frei

Autorin (auf Musik legen)

Anton Wassiljew entwickelte aus dem nun möglichen Zugriff auf visuelle und akustische Elemente seine „open source art“, in der Klänge und Bilder untrennbar verzahnt sind und sich kommentieren. Im Radio kann deshalb etwa seine *Music for Piano* aus dem Jahr 2015 nur durch Erklärungen funktionieren.

[in musikalische Leerstelle stellen]

Zeitgleich zum live gespielten Klavierstück läuft an der Wand hinter dem Pianisten ein leinwandgroßes Video. Über eine weit gestreute Notenclusterwolke in Form eines großen Ovals bewegt sich langsam eine senkrechte rote Linie von links nach rechts und färbt die weißen Notenköpfe rot ein. Allmählich wird in diesem Oval das Foto eines schlafenden – oder toten? – afrikanischen Kindes erkennbar. Die Notenköpfe sind in Wirklichkeit entzündete Leprapusteln –der irreguläre Trauergestus wird zur Anklage. (29‘‘)

Musik weiter bis Schluss, 55‘‘ = 2‘00

O-Ton 9_Sergej, 8‘‘

Eigentlich war die Blütezeit für neue Musik in Russland von Mitte der Nuller Jahre, also von 2005, bis ungefähr 2014.

Autorin

Und das Publikum war dabei, der Diskurs-Impuls von SoMa funktionierte, wie Fotos aus jener Zeit zeigen. Der Hunger nach dieser anderen Musik war und ist groß. Mit den neuen Festivals,

Konzertreihen und Workshops waren Orte des Austauschs, auch zwischen Ost und West, des künstlerischen Experiments und der ästhetischen Selbstvergewisserung entstanden, vielfach gefördert noch mit staatlichen Mitteln. Und es entwickelten sich wichtige Kontakte ins Ausland zu Verlagen, Festivals, Konzertveranstaltern. Etliche Komponisten wie Vladimir Gorlinsky, Sergej Newski, Alexander Khubeev, Dmitri Kourliandski und andere sind längst international namhaft geworden und können doch weiterhin in Russland leben und ihre eigensinnigen Kompositionsstile ausarbeiten. In Dmitri Kourliandskis Komposition „The little match girls“ für zwei Stimmen, Flöte, Harfe, Piano, Violine und Liveelectronik aus dem Jahr 2013 klingt das so:

Musik 9, Dmitri Kourliandski, The little match girls, für 2 Stimmen, Flöte, Harfe, Piano, Violine, Live-Elektronik (2013), Interpreten: Nadar Ensemble, Dir.: Alexei Nadjarov 1'45''

O-Ton 10, Sergej

„Das vielleicht erfolgreichste Projekt in diesem Sinne war Projekt Plattform, gegründet von Kirill Serebrennikow, was zwischen 2011 und 2014 funktionierte und wo ich und Simon Reine und Alexander Malakow als Musikkuratoren tätig waren, wo wir wirklich jährlich 12 große Projekte gemacht haben, in Moskau. Projekt Plattform war ein Kulturzentrum mit 4 Sparten, Theater Tanz, neue Musik und Medien, gegründet von Kyrill Serebrennikow, dem Regisseur. Ich war für Musik zuständig. Also wir hatten dort Masterklassen gemacht, Dozenten waren damals 2011 Simon Steen-Anderson, Enno Poppe, Øyvind Torvund oder wir haben Leute wie Titus Engel oder VokalLab oder Neue Vokalsolisten eingeladen. Und wir haben zehn Kompositionsaufträge vergeben an junge Komponisten innerhalb einer Saison was heute wieder sehr, sehr schwierig ist. Für diese Saison hatten wir noch direkte Unterstützung des damaligen Präsidenten Dmitri Medwedew bekommen und dem damalige Kulturminister Alexander Awdejew.“

Autorin

Für diese „Plattform“ wurden inzwischen nicht nur alle Zuschüsse gestrichen, sondern die Praxis, kritische Künstler zu verhaften wurde wieder Realität. Die Verluste durch eine solche Kulturpolitik á la Putin respektive seines Kulturministers Wladimir Medinski aber ziehen inzwischen weitaus größere Kreise.

O-Ton 11 Sergej

Also sagen wir so: der Verlust besteht darin, dass – weil man in den staatlichen Strukturen progressiv denkende Leute quasi ausgelöscht hat –, dann gibt's keine Zusammenarbeit zwischen Staat und Künstler. Weil es läuft alles parallel oder in Gegenrichtung ... Das war vor zehn Jahren noch sehr anders. Also vor zehn Jahren, 2006, wurde Festival *Territorium* gegründet, was ein ganz anspruchsvolles Musikprogramm hatte, von Teodor Curentzis gemacht, er ist auch noch im Kuratorium des Festivals, aber es gibt seit drei Jahren kein Musikprogramm dort.

Autorin

Überhaupt sind große, progressive Projekte beinahe nur noch an privat finanzierten Einrichtungen möglich. Das zeigte erst kürzlich, im Sommer dieses Jahres, ein Abend am Stanislawski Elektrotheatre, das 2015 eröffnet worden war.

O-Ton 12, Sergej

Jetzt vor einem Monat haben wir ein Projekt Galileo gemacht, mit Violinkonzerten, die dann szenisch umgewandelt sind. Eine Oper Für Wissenschaftler, wie das heißt, inszeniert von Boris Yukhananov und mit der Geigerin Elena Rewitsch, mit dem Orchester Questa Musica und Felix Rzewski als Dirigent. Das war für die feierliche Eröffnung der neuen Bühne des Elektrotheatres gemacht, als Open-Air-Veranstaltung mit ganz großem und wichtigem Publikum. Das Stanislawski Elektro Theatre bleibt nun das Zentrum für neue Musik.“

Autorin

Boris Yukhahanov ist der künstlerische Leiter dieser einzigartigen experimentellen Bühne, die Musik verantwortet Dmitri Kourliandski. Fünf Komponisten schrieben für diese in Zusammenarbeit mit dem Polytechnischen Museum entstandene „Oper für Violine und Wissenschaftler“, wie sie im Untertitel heißt, je ein Violinkonzert, orientiert an verschiedenen Szenen im Leben von Galileo Galilei: Sergej Newski, Kuzma Bodrov, Dmitri Kourliandski, Kirill Chernegin and Pavel Karmanov, hier ein Ausschnitt aus dem Konzert von Newski:

Musik 10, Sergej Newski, *Violinkonzert* im Theaterprojekt *Galileo Galilei*, Interpreten: Orchester Questa Musica, Violine: Elena Rewitsch, Dir.: Felix Rzewski, Regie: Boris Yukhananov, UA August 2017 1'55

Autorin

Die junge innovative Musikszenen Moskaus aber, durch Nichtfinanzierung verdrängt aus den selbst geschaffenen Veranstaltungsstätten, hat sich inzwischen in Clubs und kleine Galerien zurückgezogen, schreibt vielfach nur noch Theatermusiken – oder lebt im Ausland. Der erste große Aderlass erfolgte in den 1990er Jahren, der zweite 2014, nach der Krim-Annexion. Zugleich aber entstanden in letzter Zeit auch wieder neue Festivals. Die Finanzierung aus staatlichen Töpfen dafür wird allerdings immer weniger.

O-Ton 13

Es ist nicht so, dass nichts stattfindet. Trotz dieser ganzen politischen Entwicklung und dem Fast-Wegfallen von Tantiemen findet in Moskau jeden Tag ein Neue-Musik-Konzert statt oder zwei. Es ist nicht so dicht wie in Berlin, aber fast. Es ist nicht zu vergleichen mit Osteuropa, es ist ein ganz intensives Neue-Musik-Leben nach wie vor.

Autorin:

Die Moskauer wie überhaupt die russische Neue Musikszenen befindet sich offenbar in einem gewaltigen strukturellen Umbau von einer staatlichen zur privatfinanzierten Kulturverantwortung. Dass der offensive, experimentelle, kritische Ton dabei nicht untergeht, nicht wieder verbannt wird, sondern neue Wege findet, bleibt zu wünschen. Sergej Newski jedenfalls sieht diese gegenwärtigen Entwicklungen nicht ohne Hoffnung für die neue Musik.

O-Ton 14, Sergej

Es gibt unterschiedliche Geschwindigkeiten der Entwicklung. Unsere Generation von Komponisten haben eigene Institutionen entwickelt, weil die eigenen Institutionen zu langsam waren und zu konservativ. Mittlerweile sind unsere Institutionen ausgelöscht, aber die musikalischen Institutionen, die sich langsamer entwickelt haben, haben ungefähr den Punkt erreicht, wo wir vor zehn Jahren waren. Beispielsweise haben Wladimir Jurowski und Felix Rzewski letztes Jahr bei dem richtig großen und wichtigen philharmonischen Festivals für neue Musik bei uns „Other Space! – anderer Raum - also letztes Jahr Gruppen von Stockhausen dirigiert, mit russischen philharmonischen Musikern – das erste Mal in Russland. Das hat sogar funktioniert und es kommt vielleicht diese philharmonische Szene, die damals zu langsam war, kommt jetzt zum Gespräch, wo quasi jetzt alles verloren ist, die haben jetzt gerade den Punkt erreicht, wo sie glauben, dass die neue Musik wichtig ist. Also es könnte passieren, dass jetzt von dort wieder große Projekte kommen, von dieser Seite.

Musik 11, Boris Filanovsky, Collectivisme, für 7 Mundharmonikas und Akkordeon, Interpreten:
KNM Berlin & Sergei Tchirkov, Akkordeon, Dir.: Fedor Lednev, UA 20.7.2013 Berlin 2‘23‘

Autorin, draufsprechen

Collectivisme aus dem Jahr 2011 für sieben Mundharmonikas und Akkordeon von Boris Filanovsky kann man in seiner klanglich monolithischen Zuspitzung als trotzige Reaktion auf die Zersplitterung einer Gruppe und ganzen Szene hören, der es um Diskurs und Gemeinschaftlichkeit mit dem Publikum gegangen ist.

O-Ton 15, auf Musik drauflegen

Und das ist natürlich, man rechnet auch mit Widerständen und man fragt, ob die Sache, die man macht, diese Widerstände auch wert ist. Widerstand des Materials hat sich verzehnfacht.

Musik bis Ende